

Marburger
Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
Verkehrsverord. Merkur.
Jurischs ulica 4. Telefon 24.

Bezugspreise:

Abholen, monatlich	.. D. 18—
Zustellen	.. 19—
Durch Post	.. 18—
Ausland: monatlich	.. 25—
Einzelnummer	.. 1—
Beilage	.. 150

Sonntags-Nummer .. 2—

Bei Bestellung der Zeitung in der Abonnementsbetrag für Gläubiger zu mindestens einen Monat, ausserhalb für mindestens drei Monate einzahlen den, zu bevorstehenden Preise ohne Warte werden nicht beschafften Interessenannahme in Wartung bei der Administration der Zeitung: Jurischs ulica 4, in Pablika bei Befehl und Material, in Nagel und Schneider u. Walle, in Gang u. Herrsch, Malgasse, Montag, in Lina bei allen Angelegenheiten.

Nr. 34 — 65. Jahrg.

Politische Notizen.

— Die Erneuerung der griechisch-südsla-
wischen Allianz. Einer Meldung aus Athen
zufolge ist der griechische Gesandte in Lon-
don, Callamanoz, dort eingetroffen. Er hat
die Leitung der Verhandlungen über einen
Abschluß einer neuen griechisch-südslawischen
Allianz übernommen. Die Unterhandlungen
werden in Athen eröffnet und in Beograd
fortgesetzt werden und dürften aller Wahr-
scheinlichkeit nach zwei Monate dauern.
Während dieser Zeit werden die General-
stäbe der beiden Länder auch eine Militär-
konvention ausarbeiten.

Maribor, 11. Feber.

Die Wahlflucht ist vorbei und die Ruhe und Würde ihres Verlaufes in unserer engeren Heimat steht in keinem Verhältnis zu der Aufregung und dem Lärm, mit dem sie vorbereitet wurde. Nur in einigen entfernten Wahlbezirken war es infolge der Verhinderung der Landbevölkerung, besonders durch die Führer der kroatischen Bauernpartei, zu mehr oder minder blutigen Zusammenstößen gekommen. Im großen und ganzen aber verliefen die Wahlen in vollständiger Ruhe und Ordnung, so daß die oppositionellen Kreise mit ihren schrecklichen Prophezeiungen diesmal nicht recht behalten haben. Wohl konnten einige Exzesse, wie wir bereits oben andeuteten, nicht vermieden werden, doch muß man dabei in Betracht ziehen, daß es auch in allen übrigen Ländern zu Mißhandlungen von Parteigegnern u. s. w. kommt. Sogar im Königreich Großbritannien, wo bekanntlich das System des Parlamentarismus in Mlär steht, ist es auch bei der letzten Neuwahl zu einigen recht heftigen Zwischenfällen gekommen, wobei die Redefreiheit unter Anwendung von Gewalt stellenweise recht stark geschnitten wurde. Es sind dies eben notwendige Auswüchse der großen Erregung, die sich heutzutage jedes Volkes bei wichtigen Ereignissen bemächtigt. Sorge der Regierung muß es eben dann sein, alle Vorkehrungen zu treffen, um solche Störungen auf das Mindestmaß herabzusenken.

Wie es schon vorausgesehen werden konnte, haben die vereinigten Regierungsparteien — die radikale Partei mit Nikola Pašić und die Partei der selbstständigen Demokraten mit Svetozar Pribičević an der Spitze — mit ca. 162 Mandaten (von 315) die absolute Mehrheit errungen; davon erhielten nach den bisherigen Wahlergebnissen die Radikalen 141 und die selbstständigen Demokraten 21 Mandate. Als zweitstärkste Partei ging aus dem Wahlkampf die kroatische republikanische Bauernpartei mit 67 Sitzen hervor. Dieser zweifellos große Erfolg der MRS ist auf die geschickten Manöver ihres Führers Stefan Radić zurückzuführen, der es als hervorragender Demagog bisher noch stets verstanden hat, die jeweilige Stimmung und politische Unwissenheit der verhetzten kroatischen Volksmassen zu seinen Gunsten zu wenden. Von den übrigen Parteien wollen wir noch die Demokraten des Herrn Davidović, der mit 37 Sitzen das Feld verließ, ferner die Slowenische Volkspartei, die sich mit ca. 20 Mandaten behauptete, und schließlich die Partei der Deutschen erwähnen, welche sowohl in Slowenien als auch im Staate starke Verluste zu verzeichnen hat. Im Wahlkreis Maribor—Celje ist der frühere Abgeordnete, Herr Franz Schauer, nicht wiedergewählt worden und in allen übrigen Wahlbezirken, wo die Deutschen bisher auf Erfolg rechnen konnten, errangen sie von den 7 bisher innegehabten Mandaten nur 5. Der Mißerfolg der Deutschen Wirtschaftspartei in unserem Wahlkreise ist, wie uns von einigen hochangesehenen Führern der heimischen Deutschen versichert wird, als Abgabe an die Person des hiesigen Mandatars, Herrn Franz Schauer, zu betrachten.

Die Stupfsteinwahlen vom letzten Sonntag brachten also dem Cabinett Pasig-Biskupic eine wenn auch bescheidene Stärkung

London, 10. Febr. Wie „Evening Standard“ meldet, enthält der Schlußbericht der internationalen Kontrollkommission im wesentlichen folgende Punkte: Der Stand der Reichswehr und Polizeiarmerie überschreitet die erlaubte Grenze. Für die Reichswehr wurden ungezügelter Weise Studenten angeworben. Die deutsche Regierung habe geheime Waffen- und Munitionslager angelegt, die Munitions- und Waffenfabriken wurden nicht abgebaut, sondern seien noch

immer imstande, Kriegsmaterial und schwere Geschütze herzustellen. Die Reichswehr sei so organisiert, daß sie nötigenfalls als Grundlage für die Aufstellung einer großen Armee dienen könne. Der Bericht protestierte außerdem gegen eine Rede, in der General v. Seeckt vor Soldaten erklärt habe, die Reichswehr könne sich auf den künftigen Krieg nur so vorbereiten, daß sie immer an die Waffen denke, die man dem deutschen Volke weggenommen habe.

Wien, 10. Febr. (Reuter). Heftige Stürme haben in allen Theilen der britischen Insel große Schäden verursacht. In London selbst bietet die Themse den Anblick eines über die Ufer getretenen Meeres. In Wales sind die Flüsse ausgetreten und haben zahlreiches Vieh mit sich geschleppt.

WAG. Amsterdam, 10. Febr. Der Südwest-Sturm in der letzten Nacht war eines der schwersten elementaren Ereignisse, die in letzter Zeit über Holland niedergegangen sind. Der Wind hatte eine Stärke von 31 Sekundenmeter, während der letzte heftige Sturm seit 20 Jahren nur eine Stärke von 30 Sekundenmetern erreicht hatte.

WAB. Prag, 10. Febr. Nach einer heute hier von der kommunistischen Partei zum Protest gegen die Töterung veranstalteten Demonstration kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Menge. Es wurden Schüsse auf die Polizei abgegeben, die diese erwiderte. Zahlreiche Personen wurden verwundet. In den frühen Abendstunden wurde die Ruhe wieder hergestellt.

NR 8 **Frage**, 11. Feber. Zu den gestrigen blutigen Zusammenstößen der kommunistischen Demonstranten mit der Polizei teilt die Polizei-Korrespondenz mit, daß insgesamt 30 Personen verhaftet wurden, von denen 6 freigelassen, die übrigen im Laufe der Nacht verhaftet wurden. Auf Seite der Wache wurden 38 Personen verwundet.

Berlin, 10. Februar. Bei der Wahl zum preussischen Ministerpräsidenten wurden 444 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Hr. Marx (Zentrum) 219 Stimmen, Finanzminister a. D. von Richter (Deutsche Volkspartei) 153 Stimmen, Körner (Nationalsozialist) 11 Stimmen, Bied (Kommunist) 43 Stimmen, von Campe 1 Stimme, Bodendorf

(Wirtschaftspartei) 16 Stimmen. Da keiner der Genannten die Hälfte der abgegebenen Stimmen erreichte, wurde eine Stichwahl zwischen Dr. Marx und von Richter vorgenommen. Bei der Stichwahl wurde Dr. Marx mit 223 Stimmen zum preussischen Ministerpräsidenten gewählt. Richter erhielt 162 Stimmen.

London, 10. Febr. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Oberhauses interpellierte der Erzbischof von Canterbury über die Frage des griechischen Patriarchats und ersuchte die Regierung, dem Oberhause alle Informationen über diese Frage mitzuteilen. Lord Curzon erklärte, der Patriarch sei ein türkischer Beamter und könne erst gewählt werden, nachdem die türkische Regierung die Listen der Priester genehmigt habe, die für das Patriarchat in Frage kommen. Auf der Lausanner Konferenz habe die türkische Delegation erklärt, daß der Patriarch Konstan-

tin VI. sich in politische Angelegenheiten ein-
gemischt habe und daß außerdem seine Wahl
ungesetzlich vorgenommen worden sei. Die
Delegation habe vorgeschlagen, daß dem Pa-
triarchen seine politischen Funktionen genom-
men und nur die geistlichen belassen würden.
Dieser Vorschlag wurde von der Konferenz
angenommen. Die türkische Regierung bestche
darauf, daß die Ernennung Konstantin VI.
ungesetzlich war. Sie erkläre aber, daß sie
nicht beabsichtige, das Patriarchat aufzuhe-
ben. Die englische Regierung sei der Ansicht,
daß der Konflikt auf friedlichem Weg gelöst
werden könne und werde in Uebereinstim-
mung mit den Mittheilungen auf eine Lösung,
die beide Theile befriedige, hinwirken.

und die diversen Umwälzungen politischer und verwaltungstechnischer Natur, die bisher noch jedesmal zu den notwendigen Uebeln von Neuwahlen gezählt werden mußten, dürften diesmal wegbleiben, wenn es zu keiner Neugruppierung der politischen Parteien kommt, was aber in Regierungskreisen für unmöglich gehalten wird. Wir haben also mit dem Fortbestande der gegenwärtigen Regierung zu rechnen. Dabei wollen wir an-

ferem stets gehegten Wunsche Ausdruck verleihen, daß es sich die Regierung nunmehr zur Hauptaufgabe machen soll, die politischen Gegenstände innerhalb unseres Staates durch tatkräftige und beharrliche wirtschaftliche Arbeit Schritt für Schritt zu mildern und auf diese Weise allmählich jene Plattform zu schaffen, die schließlich und endlich doch zur Befriedung des jugoslawischen Volkes führen muß.

— **Entspannung im griechisch-türkischen Konflikt?** Aus Konstantinopel wird gemeldet: In diplomatischen Kreisen erklärt man, daß die Spannung wegen der Ausweisung des griechischen Patriarchen als behoben betrachtet werden könne. Die Großmächte seien im Begriff, mit Griechenland und der Türkei über eine endgültige Regelung der Frage des Patriarchates zu unterhandeln, die beide Länder zufriedenstellen soll.

— **Interesseloseigkeit Englands an einer interalliierten Konferenz.** Zu den Gerüchten, wonach in London in kurzer Zeit eine interalliierte Konferenz für die Behandlung der Schulden-, Sicherheits- und Kölner Frage zusammentreten soll, versichert „Daily Telegraph“, daß ihm von höchster autoritativer Seite erklärt worden sei, die englische Regierung habe nicht die geringste Absicht, eine Konferenz für die gleichzeitige Behandlung dieser drei Fragen einzuberufen.

— Eine Rede Lord Georges in Hull. Lord George erhielt Montag in Anwesenheit von 3000 Bürgern das Ehrenbürgerrecht der Stadt Hull. In einer längeren Rede wies er auf die Ungewißheit der Lage während seiner Premierministerschaft in der Zeit des Krieges hin. Denken Sie daran, sagte er, daß sich Deutschland auf fremdem Boden übergeben hat. Wir haben den Rhein nicht überquert und sind nicht einmal bis an den Rhein vorgeedrungen.

— **Gärung unter den russischen Bauern.** Dem „Vorwärts“ wird aus Moskau gemeldet: In der Moskauer Gouvernementskonferenz der kommunistischen Partei trat Stalin, ein Mitglied des herrschenden Triumvirats, mit einer längeren Rede auf, die wieder der Gärung unter der Bauernschaft gewidmet war. Stalin klagte, daß die Parteigenossen das unaufhörliche Reden und Schreiben über die Bauerngefahr als eine Art Manie der leitenden Parteikreise ansehen und dieser Frage zu wenig Beachtung schenken. Die Sachlage sei aber nur so zu kennzeichnen: Entweder begreifen die Parteigenossen bis in die entlegensten Provinzwinkel hinein den Ernst der Bauernfrage und widmen sich mit dem Einsatz aller Kräfte der wichtigsten aller Aufgaben, der Gewinnung der Bauern für das Sowjetssystem, oder sie begreifen die Gefahr nicht und steuern damit dem Untergange der Sowjetherrschaft zu. Denn wenn den Bauern massen nicht die Möglichkeit geboten wird, in den Sowjets ungehindert ihre Kritik und ihre Forderungen zur Geltung zu bringen, dann werden sie ihr Kritik die Form eines Aufstandes geben.

— Sinowjew über die Verteidigung Sowjetrußlands. Nach Blättermeldungen aus Moskau hielt Sinowjew dort eine Rede über die allgemeine Lage der Sowjetunion, in der er unter anderem ausführte: Die Möglichkeit eines Angriffskrieges gegen uns ist groß. Unsere Feinde bereiten sich vor und an ihrer Spitze steht England. Sinowjew zählte dann die Bedingungen auf, von denen die Verteidigung Sowjetrußlands in erster Linie

abhängig sei und zwar: Erstarkung der Wirtschaft, Beeinflussung der Arbeiter in den feindlichen Schützengräben, die Haltung des Orients gegen den Imperialismus und die Vereinigung der Bauern mit der Arbeiterschaft.

—□—

Tageschronik.

1. **Jug. Zita Dimitrijevič** †. Vergangenen Sonntag verschied in Beograd der Sektionschef des Verkehrsministeriums und Präsident des Verbandes der jugoslawischen Ingenieure und Architekten, Jug. Zita Dimitrijevič. Der Verstorbene galt als ein hervorragender Fachmann und erwarb sich für die Entwicklung unserer heimischen Technik große Verdienste.

1. **Professor Dr. Engler** †. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Professor Engler, ein Minister von Weltruf, ist im 83. Lebensjahre gestorben.

1. **Dr. Frangelj**, unser Sachverständiger in der Reparationskommission. Der Professor der Rechtsfakultät in Zagreb Dr. Frangelj wurde von der Reparationskommission nach Paris berufen, wo er als Sachverständiger unseres Staates fungieren wird. Bekanntlich finden jetzt die Verhandlungen bezüglich der Staatsdomänen statt, welche seit der österreichisch-ungarischen Staatsgut waren u. für welche nunmehr die Nachfolgestaaten an Österreich und Ungarn eine Entschädigung zahlen sollen.

1. **Gräßliche Leichenfindung durch einen Totengräber**. Eine fast unglaubliche Meldung wird aus Paris übermittelt. Demnach sei in Nachen in den letzten Tagen eine gräßliche Entdeckung gemacht worden. Eine Dame hatte sich am Tage nach dem Begräbnis ihres kleinen Mädchens auf den Friedhof begeben, als sie in den Händen der kleinen Tochter des Totengräbers eine Puppe sah, die sie ihrem Kinde in das Grab mitgegeben hatte. Es stellte sich heraus, daß der Totengräber am Tage nach der Beerdigung die Gräber der kleinen Kinder öffnete und die Leichen seinen Schweinen vorwarf. Bisher sind 16 leere Gräber vorgefunden worden.

1. **Die Hungernot in China**. Nach Meldungen aus Peking ist die Hungernot in China durchaus nicht überwunden. In der Provinz Szechuan sind 1,500.000 Menschen in diesen Winter vom Hunger bedroht. Außerdem herrschen ähnliche Verhältnisse noch in achtzehn Provinzen. Der Hunger in China ist so allgemein, daß die Frage: „Haben Sie etwas zu essen?“ zum geflügeltesten Worte geworden ist. — Die Hochwasserkatastrophen haben über fünftausend Ortschaften zerstört oder beschädigt. Die Zahl der Menschenopfer konnte bisher unendlich abgeschätzt werden, es muß sich jedoch um eine ganz ungeheure Zahl handeln. Ungezählte Tausende sind obdachlos, wandern umher und schlafen im Freien. Es fragt sich, wieviel Menschen den Winter überleben werden.

1. **Examinierte Examinatoren**. Ein Deputierter des Vize-Departements hat der französischen Kammer einen Gesetzesvorschlag

Die Trebitscher Massenmorde.

Die Leichen der Brüder Polichy gefunden. — Handel mit gepöbeltem Menschenfleisch. — Bisher 18 Personen verhaftet.

Aus Brunn wird berichtet:

Die Untersuchung der grauenhaften Morde wird von den Behörden mit aller Beschleunigung durchgeführt. Es wurden acht Personen verhaftet, und zwar der Schuhmacher Johann Fests mit seinen zwei Söhnen Josef und Johann, das Ehepaar Dvoráček und das Ehepaar Kunt zusammen mit einem Sohne Jaroslav. Ein Teil der Verhafteten wurde bereits dem Landesgerichte in Jglau eingeliefert. — Unter ungeheurer Teilnahme der Bevölkerung von Trebitz wurden Samstag und Sonntag die Grabungen nach den Leichen in der Reismühle fortgesetzt. Der Mörder Dvoráček suchte durch verdächtige Erklärungen sein umfassendes Beständnis zu entkräften. Man glaubte schon, daß es sich um einen Narren oder Witzbold handle, der nur eine Fabel erfunden hätte, um die Behörden irrezuführen. Nichtsdestoweniger wurde mit den Grabungen weiter fortgesetzt und Sonntag um 4 Uhr nachmittags stieß endlich ein Arbeiter mit seiner Hacke auf die rechte Hand einer vollkommen verwesenen Leiche. Bald darauf wurden die Leichen der beiden Brüder Polichy bloßgelegt. Auf den Schädeln der beiden Unglücklichen konnte man die mit einer Hacke verursachten tödlichen Wunden deutlich erkennen. Bei der neu-

erlichen Untersuchung des Tatortes wurden sowohl oberhalb als auch unterhalb der Fundstelle Traverien und Steine gefunden. Man vermutet, daß sich die weiteren Leichen — nach den letzten Angaben sollen es 5 sein — unterhalb der Fundstelle der Leichen der Brüder Polichy befinden. — Nach den letzten Nachrichten, die aus Trebitz über die dortigen Massenmorde eingetroffen sind, scheint es, daß die entsetzlichen Verbrechen auch von einem anderen Standpunkt aus die Erregung wachhalten. Es wurde nämlich festgestellt, daß die Leichen der Ermordeten nicht in Trebitz unter der Mühle Rohn begraben wurden, sondern daß sie zerstückelt, gepöbelt und in Kässer eingelegt wurden. Später wurde das Fleisch in die Umgebung von Trebitz gebracht und es besteht der begründete Verdacht, daß damit Handel getrieben wurde. Der junge Fests hat neuerlich ein umfassendes Beständnis abgelegt, wodurch sich der Untersuchungsrichter veranlaßt sah, neue Vorkehrungen zu treffen. Bis gestern mittags waren bereits mehr als 18 Personen in Haft, die in den Trebitscher Gefängnissen eine Ueberfüllung hervorriefen. Die weiteren Arbeiten in der Mühle Rohn sind bis zum Eintreffen des Gerichtsausschusses vorläufig eingestellt worden. Die ganze Mühle ist gesperrt und wird von der Polizei bewacht.

eingereicht, demzufolge die Kantonalbehörden, die die Schlußprüfung der Primarschüler abzunehmen haben, am Tage der Prüfung zuerst selber von einer Spezialkommission examinieren werden sollen. Nuker einem Diktat von 20 Zeilen haben sie sich in der Kenntnis der vier Rechenoperationen auszuweisen. Nach einer der Examinatoren mehr als zwanzig Fehler im Diktat kann er keine der Rechnungen, so nach Paragraph 2 des Projekts zum „amiti-ali“ des Prüfungsausschusses ernannt und ausgeschrieben. Der Vorschlag, der, wie man hört, noch reichlich tolerant ist in Bezug auf orthographische Fehler, soll dem Ministerium vorgelegt werden, wie es schon vorgekommen sein soll.

1. **Wie Tänze zur Welt kommen**. Einer Forschungsstudie über moderne Tänze entlocken wir folgendes: Man hat dem Jog-Trott und anderen Modeltänzen oft genug zum Vorwurf gemacht, daß sie Schritt und Bewegung bei Tieren oder Wilden entlehnen. Demgegenüber weist ein amerikanisches Blatt darauf hin, daß sich auch die brave Polka, die zur Zeit unserer Großeltern das Feld beherrschte, nicht gerade aristokratischer Herkunft rühmen kann. Sie wurde weder durch die Phantasie eines Musikers inspiriert, noch stand ihre Wiege in einer der tonangebenden Tanzakademien. Sie wurde vielmehr zwischen Kochtöpfen einer Küche der Prager Vorstadt vor genau 90 Jahren geboren. Eine Köchin sang eines Tages in ihrer Küche ein altes Wiener Liedchen, dessen eigener Rhythmus

dem im selben Hause im Stod darüber wohnenden Musiker Morida, der der Sängerei zuhörte, so gefiel, daß er das Liedchen zur musikalischen Grundlage eines Ballets machte, das großen Erfolg hatte. Der den Mittelpunkt des Stüdes bildende Polka war damit der Weg in die Öffentlichkeit gebahnt. Bald verbreitete sich denn auch diese von der Wiener Melodie getragene Polka über ganz Europa. Sie wurde in der Folge durch das Aufkommen des Walzers und der Mazurka verdrängt, die ihrerseits wieder den Klavertänzen und dem Boston-Walzer den Platz räumen mußten.

1. **Phönizisches Goldbergwerk in Zentralafrika**. Brian O'Kelly, ein bekannter englischer Afrikaforscher, hat, wie er in einer neuen Studie darlegt, in Zentralafrika in der Umgebung des Tanganjikasees, inmitten eines miasmenreichen Sumpfgeländes, ein uraltes Goldbergwerk entdeckt, das zwar völlig abgebaut ist, sich im übrigen aber in wohl erhaltenem Zustand befindet. Nach den an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen scheint es sich um eine Mine zu handeln, die sich im Besitz der Phönizier befand, und von diesen sachkundig ausgebeutet wurde. Das würde die uralte historische Hypothese zu stützen geeignet sein, wonach man hier das geheimnisvolle Ophirland zu suchen habe, von dem nach der biblischen Legende König Salomo Gold, Sandelholz, kostbare Spezerien und seltene Tiere herbeischaffen ließ. Dieses Wunderland hätte man demnach im Osten von Zentralafrika zu suchen. Es kann weiter nicht wundernehmen, daß die Phö-

nizier, die sich ja als wagemutige Pioniere und Forschungsreisende bekanntgemacht haben, bis ins Herz Afrikas vorgebrungen sind. In dieser Beziehung ist es angezeigt, daran zu erinnern, daß gerade in diesen, heute wegen der Wildheit der Eingeborenen und des mörderischen Klimas verachteten Gegenden vor Jahren merkwürdige Reste einer riesigen Stadt entdeckt wurden, die vom Pflanzenmeer des Urwalds überwuchert ist. Soweit sich an den Spuren erkennen ließ, zeigte diese Stadt alle bemerkenswerten Charaktereigenschaften, die die orientalischen Städte aufweisen. Das oben erwähnte Goldbergwerk besteht aus einem Hauptschacht, von dem aus ordnungsmäßig getriebene Gänge in die Abhänge des Berges führen.

1. **Wettfahrt zwischen Auto und Schnellzug**. Ueber eine Wettfahrt zwischen einem Auto und einem Schnellzug berichtet das Berliner Tageblatt aus Paris: Die amerikanische Filmbildnerin Zalmagde hat sich gestern mit ihrem Gatten auf der „Mauretania“ nach New York eingeschifft. Ein Ehepaar, das mit der Familie befreundet ist, hatte versprochen, an der Rückfahrt teilzunehmen. Der Herr hielt sich mit Einkäufen in der letzten Stunde so lange auf, daß er am Bahnhof eintraf, als der Zug gerade abfuhr. Er begab sich zu einem der großen Luxusautos und gab dem Chauffeur die Adresse Cherbourg-Hafenbahnhof. Das Auto traf eine Viertelstunde vor der Ankunft des Schnellzuges ein und der modernisierte Phileas Fogg konnte Madame Zalmagde mit dem eigens zu diesem Zweck in Paris gelaufenen Weichenstrauß empfangen.

1. **Wohin zieht die Störche im Winter?** Die bisher allgemein verbreitete Ansicht, daß der europäische Storch die Winterzeit in Ägypten verbringt, scheint durch neuere Beobachtungen eine Korrektur zu erfahren. Der amerikanische Ornithologe Frederick C. Lincoln stellte fest, daß der weiße europäische Storch, der im Sommer hauptsächlich in Holland, in Norddeutschland und Dänemark nistet, seine Winterquartiere zum größten Teil in Südafrika hat. Im Mittel bleibt nur ein Teil der europäischen Störche. Auch in Zentralafrika wurden zu verschiedenen Malen Störche mit nordeuropäischen Erkennungsringen an den Beinen beobachtet, woraus manche Ornithologen schlossen, daß der große Zug der Störche nach Südafrika in ununterbrochenem Fluge über die Sahara geht. Lincoln glaubt jedoch, daß diese vereinzelten Fälle Abirrungen von der gewöhnlichen Flugtrasse dieser Vögel entlang der Ostseite des schwarzen Erdteils darstellen. Die Störche, sagt Lincoln, sind, trotzdem sie so ungeheure Entfernungen zurücklegen, keine eigentlichen Schnellflieger, denn sie legen im Tag durchschnittlich bloß 60 Kilometer zurück, eine Strecke, zu der die blaupunktlige Kridente nur vierzig Minuten braucht.

Die „Marburger Zeitung“ kann mit jedem Tage abonniert werden.

Gebrauchte Schreibmaschinen! ANT. RUD. LEGAT & Co., Maribor, nur Slovenska ulica 7, Telefon 100.

„Die drei schönen Bernhaufens.“

Roman von Fr. Lehne.

20 (Nachdruck verboten.)

Er blieb vor ihr stehen. „Ja und Nein — ich weiß es selbst nicht! Und du, Thora —“

„Wenn ich nun zusagen würde?“ sagte sie langsam.

„Wie, du wollest wirklich?“

„Sie machte eine ungeduldige Bewegung. „Ich weiß es ja noch nicht, ich frage dich —“

„Sie schloß wieder wie in Abscheu und Widerwillen die Augen. Gisela verfolgte das ihr unverkennbare Zwiesgespräch der beiden. Eine unbestimmte Angst erfaßte sie. Sie nahm den Brief an sich, der auf Thoras Schoße lag.

„Thora — Thora — in es nicht — nein!“

„Sie trat auf, kniete neben der Schwester nieder und umschlang sie zärtlich. „Thora, liebst du denn den Mann?“

„Statt aller Antwort lachte Thora kurz und spöttisch auf.

„Dann darfst du es nicht tun!“ rief Gisela.

„Und warum nicht?“ fragte Thora mit matter Stimme. „Es wäre doch ein Glück für uns alle —“

„Ein Unglück wäre es! — Thora, bestimme dich auf dich selbst!“ Gisela sagte sie beschwörend an den Schultern. „Thora, verkaufe dich nicht! So weit herunter sind wir noch nicht!“

„Sein Mensch würde solches Opfer von dir verlangen oder annehmen!“

Thora sah die Liebe der Aelteren. Ein warmes Gefühl quoll aus in ihrem sonst so kühlen Herzen. „Ach du — du!“ flüsterte sie und lehnte einen Augenblick wie hilflos und den dunklen Kopf an der Schwester Schulter.

Als Unwillen hörte der Graf Giselas beschwörende und abratende Worte. Er räusperte sich. „Verkaufen — wer spricht von Verkaufen! Das ist ja Unsinn! Niemand beeinträchtigt Thora! Aber ich sollte meinen, daß bei ihren Ansichten eine solche Partie doch nicht ganz von der Hand zu weisen wäre. Thora gerade, die so oft sich aus der Enge unserer Verhältnisse herausseht — ob sie in unserem Stand einen derartig reichen Bewerber finden würde? Ihr habt es ja gesehen! Man rechnet dem Kommerzienrat acht bis zehn Millionen sicher nach und —“

„Sag wirklich die Fabrikation von Schmieröl und Putzmitteln so viel abgeworfen?“ fragte Thora, stand plötzlich auf und stellte sich leicht vor ihren Vater hin. „Eine Frage, Papa: Bist du dem Herrn Kommerzienrat Josefmann in irgendeiner Weise verpflichtet? Hast du ihm irgendwie Mut zu einer Werbung um mich gemacht?“

„Wie kommtst du darauf?“ Beinahe wie Entrüstung bebte es in seiner Stimme, und ruhig hielt er ihrem durchdringenden Blick stand. „Ausgeschlossen! Ich gebe zu, daß ich ganz gerne mit ihm zusammen bin. Allerdings hat er auf meine Gesellschaft gezählt.

Er ist durch und durch Kavaller; daß er dich bewundert, haben auch wohl schon andere bemerkt. Er hat sich aber nie zu mir ausgesprochen. Seine Werbung kommt mir unerwartet, wenn auch nicht völlig überraschend.“

So überzeugend die Worte des Grafen klangen, Gisela hatte doch das bestimmte Gefühl: er spricht nicht die Wahrheit, da steht noch etwas dahinter! Der Vater war ein guter Schauspieler. Und Thora ließ sich von den Millionen blenden. Ihre Gedanken flogen zu Karl Ernst, und ein weiches Lächeln flog um ihren Mund.

Und wieder sagte sie: „Thora, tue es nicht! Du bist jung und bist schön! Auf dich wartet das Glück! Du darfst über deinem Gang zum Lügen nicht dein besseres Selbst vergessen und die Stimme deines Herzens überhören. Ich lenne dich: mit tausend Schmerzen und tausend Tränen wirst du einst bereuen, daß du dich verkauft hast. Laß dich nicht verhandeln, denn —“

„Wer spricht von Verhandeln!“ fuhr da der Graf auf. „Thora ist nicht solche phantastische, sentimentale Narrin wie du!“

Aber er beherrschte sich sofort wieder. Zu viel stand auf dem Spiel — ein unbedachtes Wort hätte alles vernichten können — seine Ehre, seine Existenz. Er kannte seine Tochter zu gut. In vorsichtigen, abgemessenen Worten stellte er ihr die Vorteile dieser Verbindung dar: den großen Reichtum des Kommerzienrats, mit dem sie schalten und walten könne wie sie wolle — das prächtige Schloss, in dem

telbar vor der Stadt gelegen, solle seine Hochzeitsgabe für sie sein. Der Kommerzienrat habe ihm einmal gesagt, er lasse es für seine zukünftige Frau bauen, und an dem Tag der Verlobung, an dem der Kommerzienrat so eingehend nach ihren Wünschen und nach ihrem Geschmack gefragt habe, da sei ihm eine Ahnung aufgegangen. Josefmann habe sogar dem Vater die Entwürfe sofort zurückgeschickt mit einer anständigen Entschädigungssumme, die der junge Maler allerdings in falsch angebrachtem Stolz zurückgewiesen habe.

Bei dieser Bemerkung wurde Thora stumm. Sie sah ein schünes, brünettes Gesicht mit dunklen, leidenschaftlichen Augen vor sich auftauchen, sie sah sich in der noch kahlen Muffhülle einem schlanken Manne gegenüber, der ihr so vernichtende Worte entgegenkünderte — und dann fühlte sie einen weichen Mund auf dem ihren, hörte die Barokale — sie preßte die Lippen fest aufeinander, daß sie wie ein schmaler, blutroter Strich in dem blassen Gesicht lagen. Sollte die Erinnerung denn nicht weichen? Der Mann sollte für seine Kühnheit noch härter gestraft werden, fort sollte er — damit er ihren Weg nicht wieder kreuzte!

„Also deine Antwort, Thora. Ob ja, ob nein — mir ist es gleich. Ich beeinflusse dich nicht. Sprich auch erst noch mit Mama. Aber ich denke, daß der Mann doch wenigstens einen selbstlosen Beschid verdient.“

(Fortsetzung folgt.)

Abgeordnete des Kreises Maribor.

Bei den am 8. Feber 1925 stattgefundenen Stupschinawahlen erschienen im Wahlkreise Maribor—Elsje folgende Abgeordneten als gewählt:

Slowenische Volkspartei:

1. Dr. Anton Korošec, Geistlicher.
2. Franjo Zebot, Journalist.
3. Josef Stoberne, Bauer.
4. Josef Klett, Geistlicher.
5. Josef Schmejer, Geistlicher.
6. Dr. Jakob Šobčar, Advokaturkonzipient
7. Blado Puzenjak, Genossenschaftsrevisor.
8. Johann Besenjak, Professor.
9. Dr. Anton Gosar, Direktor des Wirtschaftsverbandes.
10. Stefan Jalez, Bauer.
11. Johann Šebjanek, Bauer.

Nationalblock:

- Dr. Stjepan Pivko, Professor.

SRSS (Radik):

1. Stefan Radic.
2. Jovan Tšhaj.
3. Andreas Relemina.

Nachrichten aus Maribor.

Maribor, 11. Feber.

m. Todesfall. Vergangenen Dienstag verschied nach langem schweren Leiden Herr Alois Krainz, Oberst i. P., im 62. Lebensjahre. Herr Oberst Alois Krainz war in unserer Stadt eine allseits bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit und seiner Familie ein wenn auch strenger, so doch äußerst besorgter Vater. Den trauernden Hinterbliebenen unser innigstes Beileid!

m. Symen, Friedrich Glasjar, Fabrikant, gibt hienit seine Vermählung mit Fräulein Rätke Copetti bekannt. Als Traugeugen fungierten die Herren Sabislav Glumac, Metallwarenfabrikant und Josip Copetti, Großkaufmann.

m. Ueberreichung von Auszeichnungen in Pragerfko. Kommanden Samstag, den 14. d. M. findet in Pragerfko im Beisein des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Poljanec die feierliche Ueberreichung der Auszeichnungen an den dortigen Pfarrer Segula und den Oberlehrer von Polkawa, Šebasti, statt.

m. Reserveoffiziere und das Waffentragen. Von der zuständigen Stelle wird uns mitgeteilt: Im Sinne der Ausführungsbestimmungen des Innenministeriums gelten die Bestimmungen des Gesetzes bezüglich des Waffentragens auch für Reserveoffiziere. Aus diesem Grunde müssen daher auch sämtliche Reserveoffiziere um einen Waffenspaß ansuchen und die vorgeschriebene Tage entrichten.

m. Straßenkehren bei Nacht. Der Stadtmagistrat Maribor hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 1. J. beschlossen, zwecks umflüster Vermeidung der Staubbelästigung die Straßen und Plätze des Stadtgebietes am frühen Morgen bei Nacht kehren zu lassen. Da mit

dem Kehren vor Mitternacht begonnen wird, werden die Hausbesitzer beauftragt, die Trottoirs und Gehwege vor ihren Häusern in der Zeit von 20 bis 23 Uhr, begn. in den Nachtstunden nach Eintritt geringen Straßenverkehrs bis längstens 23 Uhr gründlich zu säubern. Hierbei wird aufmerksam gemacht, daß der von den Trottoirs und Gehwegen abgekehrte Unrat nicht auf die Straße oder in die Kanäle geworfen werden darf, sondern in die Kehrichtgruben der betreffenden Häuser abgeführt werden muß. Gleichzeitig werden die Geschäftsinhaber daran erinnert, daß der in den Geschäfts- und Magazinsräumen gesammelte Kehricht nicht auf die Straße geleert werden darf und daß Verunreinigungen von öffentlichen Straßen und Plätzen, welche durch das Auf- oder Abladen von Waren entstanden sind, vom Geschäftsinhaber jedesmal sofort beseitigt werden müssen. Schließlich wird auch die Bewohnerschaft der Stadt aufgefordert, auf größte Reinlichkeit zu achten und insbesondere das Wegwerfen von Schmutz- und Papier auf Gassen und Plätzen zu vermeiden. Uebertretungen vorstehender Verfügung werden im Sinne des § 19 der Straßen- und Reinhaltungsordnung für die Stadt Maribor vom 15. März 1882, §. 1430/882, bestraft. — Der Bürgermeister: Dr. Leskovic m. p.

m. Das Brot neuerdings verteuert! Ohne vorherige Verlautbarung haben die hiesigen Bäckermeister mit dem heutigen Tage das Brot verteuert. Beim Kilogramm ist der Preis um 0.50 Din. gestiegen. Die Semmeln kosten zwar noch immer gleich, sind aber deswegen kleiner. Als Grund wird angeführt, daß die Mehlpresse gestiegen sind. Es wäre zu wünschen, daß die berufene Behörde die Angelegenheit überprüft und die Berechtigung der neuerlichen Preiserhöhung feststellt.

m. Aufhebung der Kontumaz des Kinderheimes. Da in den letzten Tagen im hiesigen Kinderheim keine neuen Scharlacherkrankungen vorgekommen sind, wurde die seinerzeit vom städtischen Physikat verhängte Kontumaz mit dem heutigen Tage aufgehoben und besuchen die Kinder wieder die Schule. Die Mutterberatungsstelle, welche im selben Gebäude untergebracht ist und für die Dauer der Kontumaz ebenfalls geschlossen war, nimmt in der nächsten Woche ihre Tätigkeit wieder auf.

m. Aus der Volkshochschule. Kommanden Montag hält der bekannte slowenische Schriftsteller Dr. J. Lah in der hiesigen Volkshochschule einen Vortrag über die slowenische Literatur. — Im laufenden Monat sind noch folgende Vorträge vorbereitet: Slowenien und seine Natur Schönheiten (mit typischen Bildern), Direktor Pirce, weiters ein Vortragen und ein Gregorčič-Abend, sowie ein Vortrag über die slowenische Lyrik.

m. Praktische Betätigung der Hörer der landwirtschaftlichen Fakultäten. Das Ministerium für Landwirtschaft hat die Absicht, über die großen Ferien dieses Jahres, das ist vom 1. Juli bis 1. Oktober, Hörer der Zagreber und Beograder landwirtschaftlichen Fakultät zwecks praktischer Betätigung auf staatliche und private Musterwirtschaften zu beordern. Die landwirtschaftlichen Schulen erhielten den Auftrag, die Adressen je-

ner Wirtschaften zu erlangen, welche bereit wären, solche Praktikanten über die Ferien aufzunehmen. Für die Verwendung der Praktikanten zu landwirtschaftlichen Arbeiten wäre denselben die Wohnung unentgeltlich zu gewähren. Die landwirtschaftliche Mittelschule in Maribor bittet die Interessenten, zwecks Aufnahme wenigstens eines Praktikanten ihre Adressen sowie eventuelle besondere Wünsche und Bedingungen der Direktion derselben bis Ende April bekannt zu geben.

m. Vom Schachklub. Der Schachklub teilt mit, daß Sonntag, den 15. Feber ein Ausschluß zwischen den Schachklubs Elze und Maribor stattfindet.

m. Unteroffizierskränzchen. Wie bereits gemeldet, findet kommenden Samstag, den 14. d. M. im großen Gäßsaale ein Unteroffizierskränzchen statt, dessen Protektorat Herr Brigadier Oberst Stojan T. Nikolić übernommen hat. Nach den bisherigen Vorbereitungen zu urteilen, wird das Unteroffizierskränzchen eine der bestgelungenen Veranstaltungen der heurigen Saison bleiben. Deshalb herrscht bereits heute für dieses Kränzchen allgemeines Interesse. Außer der vollständigen Militärkapelle wirkt auch der Unteroffiziersgessangsverein mit. Die Einladungen wurden bereits verandt. Reklamationen sind beim Stabe des Infanterieregiments Nr. 45 einzubringen. An Reserveunteroffiziere wurden keine Einladungen verandt und sind diese auf diesem Wege herzlichst eingeladen.

m. Privatangekündete. Der vorbereitende Ausschuß des Verbandes der Privatangekündeten Jugoslawiens in Maribor teilt mit: Am 12. d. M. findet in der Restauration „Kosovo“ um halb 20 Uhr abends eine gründende Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht über die Lage! 2. Arbeitszeit, Deffnen und Schließen der Geschäfte; 3. Konstituierung und Wahlen; 4. Die nächsten Aufgaben; 5. Allfälliges. Ein Referent aus Zagreb. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, an der Versammlung teilzunehmen.

m. Maskenreboute. Die hiesige Sportvereinsung „Rapid“ veranstaltet am Samstag den 21. Feber in den Gäßsaalen eine Maskenreboute. Die Einladungen gelangen bereits in der laufenden Woche zur Versendung.

m. Ruchviehmarkt am 10. Feber. Der Auftrieb belief sich auf 21 Pferde, 3 Stiere, 88 Ochsen, 259 Kühe und 9 Kälber, insgesamt 380 Stück. Es waren folgende Preise (in Dinar) zu verzeichnen: Mastochsen 10.75 bis 11.25, Halbmastochsen 10 bis 10.50, Zucht-ochsen 9.25 bis 10, Schlachtkühe 13.25, Mast-schlachtkühe 9 bis 10, Zuchtkühe 7 bis 8.25, Kühe zur Wurfterzeugung 5.50 bis 6.75, Melk-kühe 8.25 bis 10, trachtige Kühe 8.25 bis 10, Jungvieh 8.25 bis 10.50. Fleischpreise: Och-senfleisch 18 bis 20, 16 bis 17.50, Stier- und Kuhfleisch 15, Kalbfleisch 20, 17.50, Schweinefleisch 15.30.

m. Heu- und Strohmarkt. Am 11. Feber wurden 8 Wagen Heu und 5 Wagen Stroh auf den Markt gebracht. Es wurden für Heu 75—85, für Stroh 50—60 Dinar für 100 Kilogramm bezahlt. Der Verkehr war sehr lebhaft und schon vormittags wurde die ganze Ware verkauft.

m. Wetterbericht. Maribor, 11. Feber, 8 Uhr früh: Luftdruck 740, Barometerstand 751, Thermohydroskop +2, Maximaltemperatur 0, Minimaltemperatur 1, Dunstdruck 5 Millimeter, Windrichtung: W, Bewölkung: 4, Niederschlag: leichter Nebel.

• **Meister-Pianist Pepo Winterhalter** ab 11. Februar täglich in der Klub-Bar. 1361

• **Im Café-Restaurant „Promenade“** spielt täglich ein sehr beliebtes Trio. An Sonn- und Feiertagen auch nachmittags. Vorzügliche offene Weine. 1411

Der Eisenbahnverkehr in Maribor.

Ankunftszeiten der Züge in Maribor (Hauptbahnhof):

Aus Wien (Prag): 0.40, 1.55, 8.12, 13.11, 18.47.
Ljutomer (St. 34): 10.21, 21.01.
St. 31j: 7.14, 14.30.
Ljubljana (Triest): 3.20, 4.16, 9.32, 11.52, 14.49, 16.17, 22.38.
Zagreb (Beograd): 14.34, 22.38, 23.58.
Poljane: 7.34.
Ragh Kanizja (Budapest): 1.15, 1.32, 10.18.
Kotoriba: 18.34.
Calovac: 6.07.
Pragerfko: 19.02.
Bleiburg (Witsch): 12.48, 20.45.
Prevalje: 7.30.
Gala: 18.50.
Bistrica (am Kärntnerbahnhof): 6.28, 14.23.

Abfahrtszeiten der Züge in Maribor (Hauptbahnhof):

Nach Wien (Prag): 0.30, 4.10, 5.00, 15.37, 19.25.
Ljutomer (St. 34): 6.20, 17.00.
St. 31j: 5.40, 13.10.
Ljubljana (Triest): 2.25, 4.57, 9.44, 13.20, 13.54, 17.55, 23.30.
Zagreb (Beograd): 1.45, 4.57, 14.10.
Ragh Kanizja (Budapest): 3.45, 4.57, 15.25.
Kotoriba: 8.34.
Calovac: 21.24.
Pragerfko: 7.33, 19.15.
Bleiburg (Witsch): 5.38, 14.55.
Prevalje: 19.10.
Gala: 17.05.
Bistrica (vom Kärntnerbahnhof): 6.00, 11.27.

An die Abonnenten der „Marburger Zeitung.“

Die P. T. Abonnenten, welche mit dem Abonnementbeiträge im Rückstand sind, werden höflich gebeten, denselben binnen 8 Tagen einzulösen, damit in der Zukunft des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Die Verwaltung der „Marburger Zeitung“.

Seufleton.

Kriegshelden und Friedensbanditen.

—tz. Paris, 25. Jänner.

Der Schwurgerichtssaal der Seine ist in ein glänzendes Auditorium verwandelt. Ein Akademiker, der berühmte Rechtsanwalt und Schriftsteller Henri-Robert hat die Verteidigung inne; im Zuhörerraum drängen sich blinkende Uniformen und tabellöse Gebrüde; einige Pariser Schneider haben die Gelegenheit für günstig erachtet, die neuesten Frühjahrsmodelle zum erstenmal vorzuführen. Der gleichen hat man vor der dritten oder zwölften Zivilkammer schon des öfteren erlebt; aber nie noch vor dem Schwurgericht. Auch nicht zu Landrus Zeiten.

Vor den zwölf Volkssrichtern, die ob des ganzen Aufzuges recht geniert erscheinen, steht ein Abenteuerer größten Formats: Crepp Leonidas Metshersky, geboren in „Petrograd“ — ein Zeuge sagt „Leningrad“ und wird vom Präsidenten Michel dahin belehrt, daß diese Bezeichnung nicht die offizielle sei —, von recht geheimnisvoller Herkunft. So genau scheint er selber es nicht zu wissen: es scheint aber, daß seine Mutter eine Prinzessin Romanoff, sein Vater ein Stallknecht gewesen ist. Er kümmert sich übrigens um die-

sen Stammbaum recht wenig. Von seinem zwanzigsten Lebensjahre an — er ist jetzt fünfunddreißig — gehört Metshersky der Armee an. Er besucht die Kriegsschule, wird russischer Offizier, interessiert sich für strategische Fragen und schreibt darüber Artikel in Zeitschriften. Er macht sich auch als Dichter einen Namen — „Ostrowsky“ hat, wie russische Kenner versichern, in den Wolgatalen einen guten Klang. Während des zweiten Balkankrieges wird er mit einer „geheimen Mission“ in Bulgarien betraut, wo er wahrscheinlich russische Spionage betreibt; jedenfalls legt er heute recht wenig Wert darauf, daß ein hochgestellter bulgarischer Politiker, mit dem er persönlich eng befreundet zu sein scheint, als Zeuge vor Gericht erscheint. Zu Anfang des Krieges stellt er sich der französischen Orientarmee zur Verfügung, kämpft in den verschiedensten Formationen, in Kleinasien, Serbien, bei Saloniki, auf Gallipoli usw., wovon eine ganze Brust voller Orden Zeugnis ablegen. Auf eine Frage des Präsidenten hin wird bekannt, daß er auch hier mit einer „besonderen“ Mission betraut war: er hatte im Schützengraben und in den sonstigen Stellungen seine Kameraden auf ihre Fluchtabzeichen hin zu überwachen, und es scheint, daß seine Opfer hier nach Hunderten zählen. In diesem Augenblicke nun der Beweisaufnahme ereignete sich ein Zwischenfall, der von dem Präsidenten mit ungewöhnlicher Hast unterdrückt wurde: Metshersky hatte Beziehungen zu den bulgarischen Komitadschi-

en und darüber hinaus zu den serbischen Verschwörern, die das Attentat von Sarajewo vorbereitet. Einen Augenblick, als durch ein unbedachtes Wort diese Seite der Tätigkeit Metsherskys berührt wurde, herrschte tödliche Schweigen im Gerichtssaal; dann rettete der Präsidenten Kaltblütigkeit die Situation. Um weiteren Ueberraschungen vorzubeugen — es scheint, daß die Laufbahn des Offiziersbanditen gar manche in sich birgt —, wurde die Vorgeschichte kurzerhand geschlossen und man kam zu den eigentlichen Verbrechen, die Metshersky zur Last gelegt werden. Im Monat September des verfloffenen Jahres machte er durch die Vermittlung eines gewissen Malloff, der im ehemaligen Rußland Rechtsanwalt war, die Bekanntschaft zweier Diamantenhändler, die in wenigen Jahren es zu Weltruf gebracht haben: Samparjunian und Djemberian, zwei Armerier von stammenswerter Geschäftstüchtigkeit, die 1922 ohne einen Heller Geld nach Paris kamen und heute eines der prunkvollsten Gebäude am Boulevard Hausmann ihr eigen nennen. Metshersky gab an, von einem russischen Großfürsten Diamanten von unermeßlichem Werte zum Verkauf erhalten zu haben; zunächst wollte er davon 1440 Karat veräußern, für die er 7½ Millionen Franken forderte. Der Preis war viel zu hoch, und die Verhandlungen zogen sich unter den merkwürdigsten Wechselfällen wochenlang hin. Schließlich schien man sich auf 4½ Millionen zu einigen, und der definitive Kaufabschluß sollte (einer alten, aber gläubigen

ischen Sitte zufolge, die in manchen Händlerkreisen besonders aus dem Osten noch immer beobachtet wird) in einem Hotelzimmer stattfinden. Man traf sich also im Hotel Terminus am Montvornasse-Bahnhof. Metshersky empfing die beiden Genossen, hinter dem Bette liegend, ohne sich zu rühren. Vor ihm auf dem Bette lag ein fest verschürtes und versiegeltes Paket, angeblich die Diamanten enthaltend. Samparjunian bemerkte, sie hätten nicht die Gewohnheit, solche Summen bei sich zu tragen; er sei bereit, eine Bankanweisung über den Gesamtbetrag auszustellen. Metshersky aber verlangte bares Geld — er sei seinerseits nicht gewohnt, sich mit Bucherern und Dieben (den Bankiers) abzugeben. Djemberian telephonierte daraufhin an seine Bank, die in Noten 300.000 Franken herüberschickte. „Sehen Sie den Betrag neben das Päckchen auf das Bett“, befahl Metshersky. Die weiteren Ereignisse spielten sich nun mit blitzartiger Schnelligkeit ab. Der Offizier hielt in der rechten Faust einen schweren Revolver, die linke griff unter die Decke und zog eine Holleummaschine hervor: „Keinen Laut und keine Bewegung, oder das ganze Hotel fliegt in die Luft!“ brüllte der Verbrecher mit furchtbarer Stimme. Dann sprang er zu den Klingeln und Telephondrähnen und schnitt jede Verbindung ab. Die zitternden Händler flüchteten ins Badezimmer, deren offene Tür sich gerade hinter ihnen befand; als sie sich wieder hervorwagten, war Metshersky verschwunden, mit ihm natürlich die Banknoten; auf dem

Theater und Kunst.

Nationaltheater in Maribor.

Mittwoch den 11. Febr.: „Die Witwe Roslinka“, Ab. D. (Uraufführung.)

Donnerstag den 12. Febr.: „Mignon“, Ab. A.

— **Gerbenitz Drama „Im Wirbel“ verboten.** Das vor kurzem in Maribor aufgeführte Drama „Im Wirbel“ des heimischen Schriftstellers Gerbenitz wurde nunmehr von der Zensurbehörde neuerdings verboten. Am 9. d. M. hätte die Aufführung in Ptuj stattfinden sollen, mußte jedoch wegen des kurz vorher einetroffenen Verbotes entfallen. Dieses Verbot der Zensurbehörde bildet ein Novum für sich, über das wir noch sprechen werden.

Man muß sich zu helfen wissen.

Alexander Dumas der Ältere (1803 bis 1870), der berühmte Verfasser so vieler spannender Romane und effektvoller Dramen, befand sich bekanntlich stets in Geldverlegenheit. Um den Liebling der Pariser für sein Theater zu gewinnen, kam daher der Direktor des Théâtre-Français auf die Idee, ihm eine Extraprämie anzubieten, bereit, daß bei der dreißigsten Aufführung seines noch jetzt bekannten und besonders als Brautwerbungsspiel beliebten Schauspiel „Kean“ Alexander Dumas die Summe von 2000 Franken extra und sofort erhalten sollte, falls sich die Einnahme aus diesem Stück bis dahin auf 60.000 Franken beziffern würde.

„Aber auch nicht um einen einzigen Centime weniger darf es sein!“ erwiderte Direktor Dutois als vorsichtiger Geschäftsmann.

Schon waren neunundzwanzig Vorstellungen vorüber und hatten das hübsche Stimmchen von 57.999 Franken eingebracht, am 29. September 1836 sollte die dreißigste Aufführung stattfinden, und Dumas, wie gewöhnlich total ausgerechnet, sah sich bereits im glücklichen Besitze der ihm sehr erwünschten 2000 Franken. Hatte das Stück doch tags zuvor der Theaterkasse 2357 Franken eingetragen, und es fehlten ja nur noch 2001 Franken, um die ihm zugelegte Prämie fällig zu machen.

Das Schauspiel hatte an jenem Abend schon begonnen, als Dumas flüchtig beim Direktor eintrat, um seine „Prämie“ abzuholen.

Der aber lachte schadenfroh: „Damit ist leider nichts, mein Herr!“ erklärte er. „Es sind am heutigen Abend nämlich nur 1991 Franken eingegangen. Fehlen also leider sieben Franken an bewußten 60.000!“

„Schlimm genug!“ sagte Dumas achselzuckend, „denn ich bin völlig abgebrannt! — Würden Sie wohl wenigstens so freundlich sein, mir 20 Franken zu borgen?“

„Mit Vergnügen!“ sagte Dutois, ihm das erbetene Geldstück überreichend.

Darauf erschien Dumas wieder in der Kasse, um jetzt ebenfalls schadenfroh lächelnd seine 2000 Franken Prämie einzufreichen.

Wie das ausging?

Ganz einfach. Nachdem am Abend zuvor Alexander Dumas seine 20 Franken erhalten hatte, war er an die Kasse gegangen, hatte sich zwei Plätze zu 4 Franken gekauft, wodurch eine Gesamteinnahme von 60.001 Franken für die ersten dreißig Vorstellungen sich ergab.

Das erborgte Zwanzigfrankensstück gab er dann dem Direktor mit einer tiefen Verbeugung wieder zurück.

Glas er schwarz angestrichen habe. Er habe die ganze schaurige Geschichte nur deshalb ausgedacht, um einerseits die Armenier für ihren schamlosen Wucher zu strafen, andererseits um zu erproben, ob er selber noch die alte Kriegsrichtigkeit besitze, die allein heute noch eine Nation retten könne! Das alles sagte er mit mokierendem Lächeln, das bei den besonders aufregenden „Pointen“ in ein haltloses Lachen überging. „Was macht eine Nation mit solchen Feiglingen, die sich vor einem Revolver und einer Bombe fürchten?“ rief er aus. — Dann kam er gar auf den „Marxistischen Krämergott“ zu sprechen, der die Klassen vernichte und die Charaktere töte. . . . seltsame Worte vor einem französischen Publikum, das solchen Dingen ganz verständnislos gegenübersteht, wie die großherzigen Augen der braven Geschworenen bewiesen. „Ein russischer Ehrhardt“, meinte ein Zeuge aus dem Osten — was hier ebensowenig beachtet wurde. . .

Sport.

— **Ein neuer Europameister.** Die Vize-Meisterschaft von Europa im Fliegengewicht gelangte am Sonnabend in Glasgow zur Entscheidung. In einem Rundenkampfe traten sich die Titelhalter Montreux-Belgien und Elsie Clark-England gegenüber. — Der Engländer konnte einen überlegenen Punktsieg erringen.

Eine Hindufabel von der Erschaffung des Weibes.

Im Anfang erschuf der Gott Tvaschtri die Welt. Als er aber das Weib erschaffen wollte, sah er, daß er allen Stoff bereits für den Mann verwandt hatte, und daß keine Bestandteile mehr für das Weib vorhanden waren. Tvaschtri sann lange nach, und als er nachgedacht hatte, tat er folgendes: Er nahm die Rundung des Mondes, die Wellenlinie der Schlange, des Grafes Zittern, des Schilfes Schlankheit, der Blume Sammetweichheit, des Blattes Feinheit, des Rehes Wild, des Sonnenstrahls spielende Munterkeit, die Tränen der Wolken, die Unbeständigkeit des Windes, die Furchtsamkeit des Hasen, die Eitelkeit des Pfau, die Weichheit der Flaumfeder, die Härte des Diamanten, die Süßigkeit des Honigs, die Grausamkeit des Tigers, die Wärme des Feuers, die Kälte des Eises, die Geschwähligkeit der Elster und das Gurren der Turteltaube.

Aus all diesem schuf er das Weib. Als es fertig aus seinen Händen hervorgegangen war, schenkte er es dem Manne.

Nicht Tage später kam der Mann zu Tvaschtri und sagte: „Herr, das Geschöpf, das du mir geschenkt hast, vergiftet mein Leben. Es spricht unaufhörlich und bringt mich um meine Zeit. Es jammert um ein Nichts. Es ist immer krank. Ich bin gekommen, dich zu bitten, deine Gabe wiederzunehmen. Ich kann nicht mit dem Weibe leben.“

Und Tvaschtri nahm das Weib zurück.

Nach acht Tagen kam der Mann wieder zu seinem Schöpfer und sagte: „Herr, mein Leben ist einsam, seit ich dir das Weib zurückgegeben habe. Ich kann nicht umhin, immer daran zu denken. Ich sehe ich dein Lächeln und gedenke daran, wie es mich durch seinen Tanz beglückte.“

Und der Schöpfer gab die Frau dem Manne wieder.

Es waren aber nur drei Tage verfloßen, da fand sich der Mann wieder ein. „Herr, ich habe es nun wieder versucht, aber ich habe ein, daß die Frau, die du für mich geschaffen hast, mir nur zum Unglück ist. Die Aergernisse, die diese Frau mir bereitet, überwiegen weit die Freuden, die sie mir schenkt. Herr, nimm sie zurück!“

Jetzt aber war die Geduld des Gottes zu Ende. „Geh“, rief er, „und richte dich mit dem Weibe ein, so gut du eben kannst; ich nehme es nicht nochmals zurück!“

Der Mann aber sprach: „O, ich Unselbiger! Ich kann nicht mit dem Weibe leben, aber ich kann auch nicht mehr ohne dieses sein! Was wird daraus werden?“

Vereinsnachrichten.

v. Faschingsunterhaltung. Der Arbeiter gesangsverein „Enalost“ in Studenci veranstaltet Sonntag den 15. Febr. in sämtlicher Gasthauslokalitäten des Herrn Senica eine Faschingsunterhaltung mit folgendem Programm: Gesang, Musik, Tanz, Fuxpost u. a. Beginn um 15 Uhr. Eintritt 5 Dinar, für unterstützende Mitglieder 3 Dinar. Um zahlreichen Besuch bittet der Ausschuß. Nr. 94

v. Der Gesangsverein „Luna“ veranstaltet am 15. Februar ein Tanzfest im Gasthause Kramberger (Bucko) in Kravina. Das Programm enthält auch Gesang und verspricht die beste Unterhaltung. Beginn um 19 Uhr. Eintritt 5 Dinar. Um zahlreichen Besuch bittet der Ausschuß. Nr. 93.

Ein früheres Gesetz als Schützer des — Kannibalismus.

Von Dr. Heinz Woltershof.

Im Jahre 1771 geriet mitten im Atlantischen Ocean ein spanisches Handelsfahrzeu so rasch in Brand, daß die Mannschaft nur mit knapper Not, ohne sich mit Lebensmitteln versehen zu können, sich in ihre zwei Boote zu retten vermochte. In dem einen, dem größeren, befand sich der Kapitän mit neun, in dem anderen der erste Steuermann mit nur vier Seeleuten. Bald wurden die Boote voneinander getrennt und von dem größeren hörte man nie wieder etwas. Das kleinere aber begegnete nach sehr langer Irrfahrt einem Schiffe, dessen Kapitän die furchtbar erschöpften Leute an Bord nahm. Es waren ihrer jedoch jetzt nur noch vier, der fünfte war, wie es leider zuweilen zu geschehen pflegt, der furchtbaren Not zum Opfer gefallen.

Nach der Ankunft in dem spanischen Seehafen wurden die vier Seeleute vor Gericht gestellt und auf Grund ihrer eigenen wahrheitsgemäßen Aussagen des Mordes angeklagt, besonders aber der Steuermann als Führer und Befehlshaber des Bootes. Er sagte: „Es blieb uns durchaus kein anderes Mittel übrig, um unser Leben noch etwas länger zu fristen. Sonst hätten wir alle verhungern und vor Durst gänzlich verkommen müssen. Also kochten wir daraus, was das Opfer sein sollte, und der, welchen das Los traf, wurde mit seiner eigenen Einwilligung getötet. Darauf tranken wir sein Blut und aßen sein Fleisch.“

Der Verteidiger der vier Seeleute ging sehr geschickt zu Werke. Unter anderen Umständen machte er darauf aufmerksam, daß es ein altes spanisches Gesetz gäbe, wodurch in ganz besonderen Fällen dergleichen Notwendigkeit der Kannibalisierung erlaubt und gebilligt werde. Das Gesetz sei erlassen im Jahre 1463 und es enthalte im 17. Abschnitt folgende Stelle: „Der Befehlshaber, der in einem festen Schlosse, das er für seinen Herrn, den König, befehligt, belagert wird, darf, wenn er von Hunger und Not gequält wird und kein Nahrungsmittel mehr hat, wenn alle Pferde, Hunde, Katzen und andere Tiere verzehrt sind, und sonst nichts Edleres mehr vorhanden ist, auch Menschen schlachten und verzehren lassen, auch wenn es nicht anders sein kann, selbst den eigenen Sohn. Und das soll ihm nicht zum Verbrechen angesehen werden, wenn er dadurch das Schloß für seinen Herrn, den König, länger zu halten vermag.“

Es war freilich kein einziger Fall bekannt, aber historisch nachweisbar, daß jemals ein Kommandant in solche äußerste Notwendigkeit geraten wäre, aber tatsächlich hätte er, wenn die Umstände sich so gestalteten, wie im Gesetz angedeutet war, unweigerlich das Recht dazu gehabt. Was aber für einen belagerten Schloßkommandanten Gattung habe, das müßte auch gelten für in ähnlicher Not befindliche Seeleute.

Der Gerichtshof schloß sich diesen Gründen an und erkannte auf Freisprechung.

Weitere Gde.

— „Das Beefsteak war aber klein und schlecht, Herr Ober!“

— „Wenn es schlecht war, dann seien Sie doch froh, daß es nicht größer war!“

— „Tante, wenn wir Eisenbahn fahren, lag uns doch in den letzten Wagen steigen.“

— „Nein, Kurthen, der letzte Wagen ist der gefährlichste.“

— „Na, warum lassen sie ihn denn dann nicht ganz weg?“

ICH SCHWÖRE AUF ZLATOROG

Waschen Sie nur mit **ZLATOROG Seife!**

ZLATOROG TERPENTIN

Der Schwachkopf.

In eine Abendgesellschaft im Hause eines angesehenen Pariser Parlamentarikers war mit einigen Kollegen aus dem Senate auch Viktor Hugo erschienen. Die Stunde, da man sich sonst gewöhnlich zu Tisch zu begeben pflegte, war längst verstrichen, und noch immer erschien nicht der Diener in der Abgeltung, um das heißersehnte „Es ist serviert!“ zu sprechen.

Bette aber lag noch immer die furchtbare Höllenmaschine und jeder Augenblick konnte das Entsetzliche bringen. Die Unglücklichen hatten nicht den Mut, einen Schritt zu tun; zu ihrer grenzenlosen Erleichterung kam eine Stammerzose die Treppe herauf, deren Gegenwart den Mann brach. Die Höllenmaschine wurde mit aller Vorsicht untersucht, es war nicht, als ein harmloser Rasierapparat mit einer Kurbel daran. Das Päckchen aber mit den Diamanten war eine kleine Zigarettenbox, die mit Watte gefüllt war.

Welscherzky stellte sich nach zwei Tagen freiwillig der Polizei. Er sagt aus, die beiden Händler seien wie alle Armenier ausgezeichnete Schwätzer, die ihn um seine Diamanten hätten betrügen wollen. Daher habe er zur Vorsicht bloß ein Päckchen Watte mitgebracht. Was die Höllenmaschine angehe, so sei ihre wahre Identität bereits festgestellt. Der Rasierapparat sei eine Taschenuhr gewesen, deren

Ein Intimus des Hauses, Vizepräsident des Senats, näherte sich der anscheinend etwas nervösen Hausherrin und scherzte lachend: „Habe ich mich geirrt? Ich dachte, wir wären zu Tisch gebeten!“

Die Dame klagt ihm flüsternd ihr Leid: „Ach, es ist etwas dazwischen gekommen. Wir waren vierzehn zu Tisch, aber nun hat im letzten Augenblick mein Schwager abgelehnt. Ich habe jetzt noch einen vierzehnten angelockt, denn unter den Gästen ist jemand, der nicht zu dreizehn zu Tisch setzen würde.“

Einige Minuten später steht der Vizepräsident plaudernd bei Viktor Hugo, mit dem ihm alte Freundschaft verbindet. „Wissen Sie“, sagte er zu dem Dichter, „warum wir nicht zu Tisch gehen?“

„Nun?“

„Weil irgend ein Schwachkopf unter uns ist, der Angst hat, sich zu Tisch zu setzen, wenn nur dreizehn da sind.“

Viktor Hugo richtete sich hoch auf, mißte den Sprecher mit strengem Blick und dann sagt er in feierlichem Ton: „Dieser Schwachkopf bin ich!“

Woburne Romane und andere klassische Werke der Weltliteratur werden zu höchsten Preisen gekauft. Anträge an die Verwaltung.

Volkswirtschaft

Jugoslawiens Kohlenproduktion.

Die Produktion von Kohle hat für die Wirtschaft eines jeden Staates große Bedeutung. Für Jugoslawien hat diese Produktion umso größere Wichtigkeit, als die jugoslawische Wirtschaft in einem allgemeinen Aufschwung begriffen ist, und die erhöhte Industrietätigkeit und der Verkehr große Anforderungen an die Kohlenproduktion stellen. Die Hauptbedingung für die Industrie sowie für den Verkehr ist die Kohle, und wenn diese im Lande vorhanden ist, so ist eine der beiden Grundlagen, von denen die andere das Eisen ist, geschaffen. Jugoslawien ist reich an diesen Bodenschätzen, und man geht auch nicht an diesen beiden wichtigsten Bodenschätzen für die industrielle Entwicklung. Den Tendenzen der Volkswirtschaft Rechnung tragend, wurde die Kohlenförderung nach dem Kriege nicht nur erneuert, sondern auch vergrößert. Die Vorkriegs-Förderung von Kohle in den Ländern des heutigen jugoslawischen Staates könnte man auf beiläufig 30 Millionen q jährlich veranschlagen. Diese Produktion ist jetzt verdoppelt worden. Um die erzielten Erfolge besser einschätzen zu können, muß man in Betracht ziehen, daß viel Kohlenbergwerke Serbiens nach der Okkupation in unbrauchbarem Zustande zurückgelassen wurden, so daß sie erst wieder hergerichtet werden mußten, um den Normalbetrieb wieder aufnehmen zu können. Auch noch ein wichtiges Moment zeugt von der Größe der geleisteten Arbeit: die Instandsetzung dieser Bergwerke ohne Heranziehung fremder Hilfe.

Die größte Produktion hat Slowenien in seinen 39 Kohlenbergwerken mit über 15 Millionen q jährlicher Förderung. Nach Slowenien kommt gleich Serbien mit 18 Kohlenbergwerken mit rund 12 Millionen q. Bosnien und die Herzegowina mit 18 Kohlenbergwerken mit rund 11 Millionen q, Kroatien und Slavonien mit 32 Bergwerken mit rund 5 Millionen q, Dalmatien mit 2 Bergwerken mit rund 1 Million q. Die Förderung hat sich in Serbien am stärksten vergrößert, mit ca. 200 Prozent. Die Mehrförderung in den übrigen Provinzen beträgt durchschnittlich 20 Prozent.

Die jugoslawische Kohlenförderung kann, was die Menge betrifft, den Inlandsbedarf decken. Mit der Erhöhung des Bedarfs wird auch die Förderung intensiver.

Der Bedarf der Eisenbahnen und der Industrien wird gedeckt aus den großen Kohlenbergwerken Tebnje in Slowenien mit seiner Jahresproduktion von nahezu 10 Millionen q, Zenica in Bosnien mit zirka 2½ Millionen q, Rankanj in Bosnien mit zirka 2

Millionen q, Preza in Bosnien mit zirka 1½ Millionen q, Krela in Bosnien mit zirka 3 Millionen q, Senfi Rudnik in Serbien mit zirka 1 Million q, Grašnik und Zagorje in Slowenien mit je zirka 2½ Millionen q, Dobnik in Serbien mit zirka 1,3 Millionen q. Die wichtigste Förderung ist die aus der Grube der Kohlenbergwerke von Tebnje, zu der Tebnje, Zagorje, Grašnik, Laslo und Reichenburg gehören, aus welchen sechs Bergwerken die Tebnjer (Tribailer) Gesellschaft zirka 13 Millionen q Kohle fördert.

Obwohl die Kohlenförderung quantitativ befriedigen könnte, ist dies nicht der gleiche Fall mit der Qualität. Diese Kohlen haben durchschnittlich niedrigen Kaloriengehalt. Die von Krela sind lignite. Die Kohlen der serbischen Bergwerke haben zwar höheren Kaloriengehalt, der Förderungsbetrieb aber und die Verkehrsverbindungen sind nicht dazu eingerichtet, daß sie in stärkerem Maße die Bedürfnisse nach kalorienreicheren Kohlen befriedigen können. Deshalb ist Jugoslawien noch auf den Kohlenimport angewiesen. Das Land hat einen starken Bedarf an Steinkohle, die es nicht selbst hat. Für die Refinerien des Eisenbahnbedarfes ist diese Kohle notwendig, weil die inländische die Einwirkung der Witterung nicht lange aushalten kann. Auch ist es viel rationeller, die Lokomotiven mit einer kalorienreicheren Kohle zu heizen, als so viel schweres, nicht brennbares Material in der einkelntischen Kohle mitzuschleppen. Manche Lokomotiven, besonders die auf Reparationskonto bezogenen, sind nur für die Heizung mit Steinkohle eingerichtet. Viele Industrien können viel rationeller Steinkohle als Braunkohle verwenden. Somit wird das Land noch lange Zeit einen Importbedarf nach Steinkohle empfinden.

Für die Zufuhr solcher Massenfürdungen ist der Wasserweg am besten und am geeignetsten. Schon vor dem Kriege hat sich auch Österreich mit der englischen Kohle für Schiffs- und für Eisenbahnbedürfnisse eingehandelt. Die Eisenbahnbedürfnisse wurden aus englischer Kohle gedeckt. In dieser Richtung wird wohl kaum eine Änderung eintreten.

Für diesen Import richten sich schon manche Firmen in Kroatien ein. Solche Transportwege zahlen sich zumeist nur als Kaskadentransporte aus, indem für spezielle direkte Schiffsverbindungen keine so schweren Sendungen für den Rückweg aus Jugoslawien zu haben sind. Auch der Donauweg käme in Betracht, auf dem bei dem Rückwege Getreidetransporte für die Kühlung des Schiffsrumpfes benutzt werden können.

der amerikanischen Mehlpreise die britischen Mäcker beschlossen, den Mehlpreis um einen Shilling auf 50 Shilling pro Bushel zu erniedrigen.

× Zuckerrahl in Italien. Wie die Blätter der italienischen Hauptstadt zu berichten wissen, will die Regierung zum Schutze der heimischen Zuckerindustrie den Zuckerrahl einführen.

Börsenbericht

Zürich, 11. Febr. Paris 27.78, Beograd 8.50, London 24.775, Prag 15.3125, Mailand 21.47, Newyork 518.70, Wien 0.0073.

Zagreb, 11. Febr. Zürich 1176 bis 1186, London 291.50 bis 294.50, Wien 0.085150 bis 0.87150, Prag 179.50 bis 182.50, Mailand 251.10 bis 254.10, Newyork 60.50 bis 61.50.

Für Haus und Hof.

h. Nervenschmerzen, die durch Erkältungen entstanden sind, erfordern die Anwendung von Schweißmitteln, Dampfbädern oder auch Dampfbüscheln, die man längere Zeit auf die schmerzhafteste Stelle einwirken läßt. Auch Hautreize, wie das Bepinseln einer solchen Stelle mit Spanischfliegenessig, erweisen sich bei derartigen Nervenschmerzen zuweilen als hilfreich.

h. Wer seine Hühner überwintert, denke vor allem daran, daß der Stall warm genug ist und daß die Hühner entsprechend anders gefüttert werden als im Sommer, damit sich die Eierstöcke gut entwickeln und die Tiere genügend Eiweißvorräte bilden. Eine treffliche, erprobte Hühnerfütterung, die sehr wenig kostet, besteht aus 2 Pfund Gerste, 1 Pfd. Weizenkleie, 1 Pfund Hartkaffeln und 200 g. Fleischmehl. Diese Menge reicht für 20 Hühner aus per Tag. Auch frische Fleischabfälle, Fischreste, Mülllingshaut usw. anstelle des Fleischmehls sind sehr zu empfehlen, desgleichen fange man auch für etwas Grünfutter, Krautabfälle, Gras, ebenso für Kalk, nicht zu kaltes Trinkwasser und öfteres Aufgraben des Erdbodens im Laufraum, damit sich die Hühner kräftig bewegen und warm machen können. Wenn es irgend geht, lasse man die Hühner täglich einige Zeit im ganzen Garten herumlaufen, sie fressen hier viel Ungeziefer. Solch tierische Nahrung ist ihnen obendrein sehr zuträglich. So gepflegte Hühner legen schon zeitig Eier und auch reichlich, so daß sich ihre Überwinterung sehr wohl lohnt, wenn sie nicht älter als drei Jahre sind.

h. Ein wenig Rodsalz — etwa eine Handvoll auf ein Waschfaß mit fünf Eimern Wasser — in das Spülwasser beim Wäschewaschen gelöst, verhindert im Winter, daß die Wäsche gefriert, statt zu trocknen.

h. Gierkrühen werden beim Baden in der Pflanze niemals ansetzen, wenn man die heiße Pflanze zuvor mit etwas Salz abreibt.

h. Die Wäsche mit Bürsten zu reinigen verringert ihre Haltbarkeit mindestens um das Zehnfache, bringt also großen Schaden. Auch das Reiben mit der Hand zerstört vorzeitig das Gewebe. Am idealsten ist der Gebrauch einer Waschmaschine, die eines der nützlichsten Geräte im Haushalt darstellt.

h. Mohnkriezel. 80 Gramm weißer Mohn, den man mit kochendem Wasser überbrüht, wird gerieben und hierauf mit heißer Milch über dem Feuer verrührt. Nun schneidet man zwei Semmeln würfelig, weicht sie ein und mengt sie mit 30 Gramm Zucker in den Mohn. Schließlich wird das ganze mit Zucker und Zimt bestreut und angerichtet.

h. Hühner zu kochen. Junge wie alte Hühner müssen mindestens einen Tag vor dem Gebrauch geschlachtet werden, weil das jüngste und beste Fleisch sonst sauerig und hart bleibt. Man lege das geschlachtete Huhn eine

Stunde lang in kaltes Wasser, halte es dann, indem man es an den Füßen festhält, einen Augenblick lang in kochendes Wasser und rupfe es, ohne es zu verlegen. Hierauf nimmt man es aus, wässert es noch kurze Zeit und bringt es mit reichlich einem Liter Wasser aufs Feuer. Nach Abkühlen gibt man noch Handvoll Suppengrün und ein Stück Butter hinzu. Als Hühner müssen vier, junge Lamm zwei Stunden kochen. Leer oder mit Petersilien oder Tomaten kann man das Huhn dann auf den Tisch bringen.

Letzte Nachrichten.

Ein ungarischer Vorschlag.

W.B. Brüssel, 10. Febr. (Havas.) Der Minderheitsausschuß der Völkerverbündigung erörterte den ungarischen Vorschlag, wonach ein Vertreter der sogenannten Minoritätenstaaten dem Völkerverbund als Mitglied angehören soll. Djwara (Rumänien) trat diesem Vorschlage entgegen und wies auf die Gefahr hin, die aus dieser Maßnahme für die Ordnung und Erhaltung der Staaten Europas erwachsen würde, da sich die Minoritäten für berechtigt halten würden, in jedem Augenblick die Frage ihres Rechtes aufzuwerfen und sich weniger um ihre Pflichten kümmern würden. Maceas (Griechenland) äußerte sich im gleichen Sinne. Der Ausschuß sprach sich gegen den ungarischen Vorschlag aus mit der Begründung, daß eine Änderung der Rechte der Minderheiten durch eine Modifizierung ihrer Treupflichten ergänzt werden müßte.

Verhaftung eines gemessenen Ministers.

W.B. Berlin, 10. Febr. Der frühere Reichspostminister Hille ist heute abends verhaftet worden. Wie die Blätter melden, ist die Verhaftung wegen passiver Bestechung erfolgt.

Ein Dementi Englands.

W.B. London, 11. Febr. (Reuter.) In unterrichteten Kreisen wird kategorisch das Gerücht dementiert, wonach zwischen England und Deutschland eine Erörterung zwecks Wiederaufnahme der Besprechungen über militärische Abkommen, analog jenen im Jahre 1912, stattgefunden hätten, ebenso das Gerücht, wonach der Bericht der internationalen Militärkontrollkommission verweigert wurde, um den genannten Mächten Zeit zu gewähren, zu einem Einverständnis über ein die Sicherheit Frankreichs verbürgendes Projekt zu gelangen. England hält nach wie vor die Durchführung der Entwaffnungsbestimmungen und die Frage der Sicherheit Frankreichs auseinander und habe nicht die Absicht, letztere Frage mit der Frage der Regelung der französischen Schulden zu verknüpfen.

G

edenket bei besonderen Anlässen der freiwilligen Feuerwehr u. deren Rettungsabteilung in Maribor und spendet für das neue Rettungs-Auto.

Original belgische Zuchthengste

eintreffen Samstag, den 14. Februar und stehen zum Verkauf bei:
E. Valda, Čakovec, Medjimurje
Telefon Nr. 69 und 4. 1362

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt gegen Stundenlohn ein erfahrener **Gatterist.**

1401 Offerte sind zu richten an „Splošna stavbena družba Maribor, Aleksandrova cesta Nr. 14“.

Moderne Maskenaufnahmen

bekommen Sie im Photo-Atelier M. Japelj, Koroška cesta 1. Vor jeder Veranstaltung bis 21 Uhr geöffnet.

1388

11.

Mittwoch
VELIKA KAVARNA
Großes Elite- und Harfen-Konzert

Verstärktes Orchester und Mitwirkung des Meisterpianisten Pepo Winterhalter.

Programm:

1. Ivanovsky: Adieu.
2. Tschalkovsky: Blumenwalzer.
3. Schubert: Rosamunde.
4. Liszt: II. ungarische Rapsodi. Am Flügel: Pepo Winterhalter.
5. Bizet: L'Arlesien I. Suite
6. Harfen-Trio usw.

KLUB-BAR
ab 11. Februar 1925 am Klavier täglich Pepo Winterhalter. 1140

Abonniert die „Marburger Zeitung“!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des herben Verlustes der uns betroffen, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Ganz besonders danken wir den Kollegen des allzufrüh Dahingegangenen, namentlich Herrn Josef Volavšek, für die tröstlichen Worte am offenen Grab, den Herren Richtern und Advokaten, sowie allen die den teuren Dahingegangenen in so großer Zahl auf seinem letzten Wege begleiteten.

1413 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Chefredakteur und für die Redaktion verantwortlich: Hubo Rajper. Druck und Verlag: Mariborska tiskarna d. d.